

Der Leutnant Franz Fesch

Autor(en): **Kühn, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **63 (1963)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Leutnant Franz Fesch

von

Joachim Kühn

Am 14. August 1756 – vierzehn Tage also, ehe die Truppen Friedrichs des Großen die preußisch-sächsische Grenze überschritten und damit jenen Weltkrieg eröffneten, der in der Geschichte als «Siebenjähriger Krieg» weiterlebt – schloß Frankreich wieder einmal einen Subsidienvvertrag mit der Republik Genua, um dieser gegen die unbotmäßigen Korsen Hilfe zu leisten, die neuerdings in Pascal Paoli einen nationalen Führer von Format gefunden hatten. Nominell setzte sich Frankreich damit erneut für die Aufrechterhaltung der genuesischen Souveränität über Korsika ein; tatsächlich verhinderte es wiederum eine Intervention des Kaisers oder Englands und sicherte sich selbst die Nachfolge in der Herrschaft über die Insel für den Fall, daß die Genuesen endgültig ihr Unvermögen eingestehen mußten, die Insel, die sie formal seit dreihundert Jahren besaßen, auch faktisch zu beherrschen.

Zu den französischen Truppen, die damals unter dem Oberbefehl des Marquis de Vaux auf Korsika landeten, gehörte auch das zweite Bataillon des Schweizerregiments de Bocard¹. In seinem Offizierskorps diente als Premierleutnant Franz Fesch aus Basel², trotz seines jugendlichen Ranges bereits ein Mann Mitte der Vierziger, der sein Handwerk weniger aus kriegerischer Begeisterung ausübte als aus materiellen Gründen. Mit seiner Truppe kam er nach Bastia, nach Calvi und schließlich auch nach Ajaccio, wo sich den Offizieren des französischen Hilfskorps die besten Häuser öff-

¹ Eugène Fieffé, *Histoire des troupes étrangères au service de France*, Paris 1854 Bd. I, S. 337.

² Arthur Chuquet, *La jeunesse de Napoléon*, Paris 1897 Bd. I, S. 46, Léonce de Brotonne, *Les Bonaparte et leurs alliances*, 2. Aufl. Paris 1901, S. 62 und Frédéric Masson, *Napoléon dans sa jeunesse*, letzte Aufl. Paris o. D. (1922) S. 13 geben fälschlich an, daß Fesch Kapitän in der genuesischen Marine gewesen sei. Der Biograph des Kardinals Fesch, Abbé Lyonnet (*Le Cardinal Fesch*, Lyon et Paris 1841 Bd. I, S. 1) meint, Franz Fesch sei Hauptmann in einem Schweizerregiment der Republik Genua gewesen.

neten – nicht, weil man dort der korsischen Unabhängigkeitsbewegung feind war, sondern weil es den Anschauungen der Zeit entsprechend selbstverständlich war, daß man politische und menschliche Beziehungen von einander trennte.

Unter den Häusern, in denen Fesch damals heimisch wurde, stand ihm bald das Haus eines Geistlichen besonders nahe, obwohl er selbst protestantisch war. Dieser Geistliche war niemand anders als Don Luciano Bonaparte, Erzdiakon der kleinen Kathedralkirche von Ajaccio, ein Sohn des damals noch am Leben befindlichen Sebastiano Bonaparte, der dem Ältestenrat der Stadt Ajaccio angehört hatte und mit der damals gleichfalls noch lebenden Maria Anna Tusoli verheiratet war. Ein Bruder Luciano Bonapartes war Giuseppe Bonaparte, der später wie sein Vater im Ältestenrat von Ajaccio saß und seit 1741 mit Saveria Paravisino verheiratet war. Aus dieser Ehe stammten drei Kinder, Gertrude, Carlo und Sebastiano, der wie seine Mutter am 17. September 1760 starb. (Der alte Sebastiano segnete zwei Monate später das Zeitliche.) Gertrude war damals sechzehn, Carlo elf Jahre alt, Sebastiano war jünger als er.

Alle diese Personen lernte Fesch im Hause Luciano Bonapartes kennen. Vor allem aber machte er bei ihnen die Bekanntschaft einer jungen Witwe, die ihm zusagte, obwohl sie – durch einen lahmen Fuß und eine zu hohe Schulter in ihrer Erscheinung beeinträchtigt, – alles andere als hübsch zu nennen war. Sie hieß Angela Maria Ramolino; ihre Familie – die Sippe Pietra Santa – war in der Provinz Sartene zu Hause, einer der abgelegensten und eigentümlichsten Landschaften der Insel, in denen sich die Sitten der Urväter einschließlich der Vendetta unverbrüchlich erhalten hatten³. Ihr Mann hatte die genuesische Wegebauverwaltung geleitet und nur wenig Vermögen hinterlassen, daneben ein Töchterchen, Letizia, damals sechs, sieben Jahre alt. Fesch, der unverheiratet geblieben war, machte ihr in Luciano Bonapartes Hause in allen Züchten und Ehren – die alte Signora Bonaparte war ständig anwesend – sieben Monate lang den Hof, und schließlich bat er sie um ihre Hand. Um ihr den Entschluß leichter zu machen, versprach er ihr eine Hochzeitsgabe von viertausend Lire. Angela Maria lehnte nicht ab, stellte aber die Forderung, daß Fesch katholisch werden müsse. Fesch mochte sich mit Glaubensdingen nie besonders beschäftigt haben; worauf es ihm ankam, war, nach langen Jahren des Herumgeworfenwerdens ein Heim zu finden, ein Ziel für seine alten Tage. So ging er auf Angela Marias Forde-

³ Chuquet a. a. O. Bd. I, S. 47.

rung ein; von der Aufsetzung eines Ehekontraktes wurde abgesehen, die Schenkung der viertausend Lire indessen durch eine Urkunde bekräftigt, die der Padre de Feliceto aufsetzte und zusammen mit Pier Andrea Colonna d'Istria, Ottavio Colonna d'Istria und Giovanni Battista Poggi am 8. Februar 1758 unterschrieb. Nachher – am 1. April 1758 – bestätigte auch Luciano Bonaparte unter seinem priesterlichen Eide die Schenkung⁴. Die Trauung fand noch 1757 statt; wann, steht dahin und wird sich auch kaum noch feststellen lassen, da die Geburts-, Heirats- und Sterberegister von Ajaccio aus den Jahren 1745 bis 1759 als verloren zu gelten haben; sie sollen verbrannt sein⁵. Auf jeden Fall trat Fesch durch seine Eheschließung mit Angela Maria Pietra Santa in die Geschichte ein, denn ihr Töchterchen Letizia heiratete wenige Jahre später Carlo Bonaparte, den Neffen des Erzdiakons, und aus ihrer Verbindung gingen Napoleon und seine Geschwister hervor.

1758 oder Anfang 1759 wurde Fesch – was den Genealogen bisher entgangen ist – zum ersten mal Vater: Angela Maria gab einem kleinen Mädchen das Leben, das Anna Catarina getauft wurde; ihre Patenschaft übernahm Gertrude Bonaparte, ein weiteres Zeichen dafür, wie nahe dieses Haus mit den Bonapartes verbunden war. Im Frühjahr 1759 wurde das zweite Bataillon des Regiments de Boccard in die Umgebung von Toulon verlegt, um diese zu schützen, während die französische Mittelmeerflotte in den Ärmelkanal auslief, um in Zusammenwirken mit der übrigen französischen Flotte eine Landung in England zu versuchen. Um das Absegeln des französischen Geschwaders zu verhindern, hielten sich die Engländer bis in den Sommer 1759 hinein ständig vor der Küste der Provence, und Fesch hatte wiederholt Gelegenheit, sie beim Manövrieren zu sehen. Wir erfahren das aus einer Reihe von Briefen, die er während des Siebenjährigen Krieges an seine «charissima (sic) sposa» nach Ajaccio richtete. Sie befanden sich bis um 1900 im Besitz der Familie Frasseto in Ajaccio⁶ und gingen dann

⁴ Beide Dokumente liegen mir im Original vor.

⁵ L. de Brotonne a. a. O. S. 12, Anm.

⁶ J. B. Marcaggi (La Genèse de Napoléon, Paris 1902, S. 32 Anm. 1) erwähnt: «Dans les archives Frasseto, il y a huit lettres de Fesch adressées à sa femme pendant son séjour en Provence.» Richtig ist, daß es sich um acht Briefe handelt, aber nur fünf davon sind aus der Provence datiert, drei wurden, wie man sehen wird, aus Deutschland geschrieben. – Frasseto war der Neffe Braccinis, eines Hausfreundes der Bonapartes, der bei der Plünderung ihres Familienhauses in Ajaccio (1793) ihre Papiere in Sicherheit brachte. Sie gelangten z. T. in den Besitz des Prinzen Napoleon (Revue des deux Mondes vom 15. Dezember 1931 S. 768), z. T. wurden sie an den Grafen von Crawford verkauft (Masson a. a. O. S. IX).

in die berühmte Sammlung Lord Crawfords über, aus der sie bei deren Auflösung in den Handel kamen. Sie sind ungedruckt, verlohnen aber die auszugsweise Wiedergabe, geben sie doch ein treues Bild der allgemeinen Verhältnisse, unter denen die an sich vollkommen unbekannte Jugend Letizia Bonapartes verlief. Sie charakterisieren Fesch, der später noch Napoleon auf seinen Knien reiten ließ und der mit seinen Erzählungen von Krieg und Kriegsgeschrei in der Seele des späteren Kaisers als erster das Interesse am Soldatenhandwerk wecken sollte.

Am 4. Juli 1759 berichtete Fesch an seine Frau – nicht sehr orthographisch, aber in vorbildlicher Schönschrift:

«Ich habe Ihnen am 23. April aus Roquevaire in der Provence geschrieben, und zwar habe ich meinen Brief an Herrn Sebastiano Conti, den Sohn des Kaufmanns Bernardo in Ajaccio gerichtet und Sie gebeten, ihm das Porto des Briefes zu vergüten, da ich ihn nicht frankieren konnte. Machen Sie mir das Vergnügen, mir zu schreiben, ob Sie meinen Brief erhalten haben oder nicht⁷ und geben Sie mir Nachricht von sich und von den Begebenheiten in Korsika.

Wir sind vierzehn Tage in Roquevaire geblieben und drei Wochen in Solliès, in dieser Zeit bin ich neun Tage lang mit dreißig Soldaten eine halbe Meile von den Hyèreschen Inseln stationiert gewesen. Ich sah alle Tage die englischen Schiffe, sie waren nur einen Flintenschuß von uns entfernt, zuweilen haben wir 17 gesehen und an anderen Tagen 22... Seit dem 31. Mai liegen wir hier, das heißt in Toulon. Wir glauben nicht, daß es für lange ist, es ist aber auch möglich, daß wir ein Jahr oder fast so lange hier bleiben, wir sehen alle Tage die englischen Schiffe ein oder zwei Meilen vor Toulon, abends ziehen sie sich etwas auf die hohe See zurück oder fern vom Land; wären wir einen Tag später von Korsika abgesegelt, hätten sie uns alle zu Kriegsgefangenen gemacht.

Während ich mich auf Sonderkommando befand, hat sich ein kleines englisches Schiff zwischen die beiden Hyèreschen Inseln durchgewagt, es wurde ein Schuß auf das Schiff abgegeben um es zur Antwort zu zwingen, da es nicht antwortete, wurde es mit sechs Schüssen belegt, trotzdem entwischte es, doch hat eine Kanonenkugel ein großes Loch in seine Segel gerissen.

⁷ Angela Maria konnte das nur mit Hilfe eines öffentlichen Schreibers oder eines Bekannten bewerkstelligen, da sie selbst des Schreibens unkundig war. Im Taufzeugnis des späteren Königs Jérôme von Westfalen vom 16. November 1784 heißt es: «Padrini: Nicolò Luigi Pallavicino, e la Signora Angela Maria Pietrasanta vedua Flesci (sic), la quale ha dichiarato non poter scrivere.» – Felix Wouters, Histoire de la famille Bonaparte depuis 1815 jusqu'à ce jour, Paris 1849 S. 364, Anm.

Vor drei Wochen hat eine englische Schaluppe, die von den Hyèreschen Inseln nicht sehr weit entfernt war, Wasser holen wollen; sie ist zurückgewiesen worden, die Franzosen haben zwei Matrosen gefangen genommen und ein oder zwei verwundet, die Gefangenen sind hier im Gefängnis und die Verwundeten haben sich gerettet.»

In die allgemeinen Nachrichten schaltete Fesch einige wirtschaftliche Einzelheiten ein:

«Seit dem ersten Mai sind wir nicht mehr auf Kriegssold», schrieb er, «ein Kapitänleutnant erhält jetzt 120 französische Franken und ein Leutnant 90. Was soll man machen? man muß sich trösten. Allerdings brauchen wir nicht feldmarschmäßig ausgerüstet zu sein, wenn wir keinen Kriegssold bekommen.

Die Gasthäuser sind hier sehr teuer, ich zahle für meine Verpflegung mit Wein monatlich 40 französische Franken.»

Seine eigenen Verhältnisse veranlaßten Fesch, einige Ratschläge für den Haushalt zu geben, den er in Ajaccio zurückgelassen hatte:

«Ich hoffe, daß die Rebstöcke gepfropft worden sind und die unnützen Triebe entfernt. Erzählen Sie mir von den Rebstöcken, die ich gepflanzt habe.»

Den breitesten Raum nahmen aber natürlich in seinem Briefe Frau und Kind und die gemeinsamen Freunde und Bekannten ein.

«Herr Trincano hat mir gesagt, daß es Ihnen und unserer lieben Kleinen gut geht, worüber ich mich sehr freue. Danken Sie in meinem Namen dem Herrn Priester Ramolino, dem Onkel der lieben Letizia⁸, und allen anderen Freunden, die sich für ihn interessiert haben. Die Gadi'schen (?) Geschäfte gingen ihn nichts an, ich weiß nicht, weshalb man sich an einem Mann rächen will, der unschuldig ist. Meine besten Empfehlungen an Oberst Coignio (Coignot?), Herrn Specturno, die Herren Bonnaparte⁹ und alle unsere Freunde, ohne die liebe Mutter und Schwester¹⁰ zu verges-

⁸ Francesco Maria Ramolino, der Bruder des verstorbenen Giò Geronimo, Pfarrer und Erzpriester in Ajaccio (1725–1803).

⁹ Sebastiano oder Giuseppe Bonnaparte, der Urgroßvater bzw. Großvater Napoleons und seiner Geschwister – falls nicht Giuseppe's Brüder Napoleone (1715–1767) oder Luciano gemeint sind.

¹⁰ Die Mutter Giuseppa Malerba: sie starb um 1795. Von einer Schwester Angela Marias ist nichts bekannt.

sen und unsere Gevatterin Gertrude¹¹.» Und darunter schrieb er feierlich: «Ich habe die Ehre vollkommen zu sein
mia charissima (sic) moglie
Ihr aufrichtiger und treuer Diener
Fesch
Leutnant im Schweizerregiment de Boccard.»

Nachträglich fielen ihm aber noch alle möglichen Ergänzungen ein, und so bekam die «charissima moglie» folgende Nachschrift zu lesen:

«P. S. Wenn ich nach dieser Campagne einen Urlaub erhalten kann, was im nächsten October oder November der Fall sein kann, so werde ich die Ehre haben Sie zu besuchen, um mit Ihnen den Winter zu verbringen. Ich werde nicht immer so nahe sein. Umarmen Sie für mich die Letizia und unsere Kleine.

Ich habe meinen lieben Herrn Coutel, seine Frau und das ganze Haus vergessen, denen ich mich zu empfehlen bitte.

Der Bruder des Herrn Philipp Susini ist hier, er lernt das Chirurgenhandwerk, es geht ihm gut, und er gefällt sich. Das Dienstmädchen, das bei Herrn Morel war, dient mit ihm im gleichen Hause; il fratello del Signore Susini grüßt ihn ebenso wie das ganze Haus, das besagte Mädchen grüßt die Kusine Francesca, Dienstmädchen bei Herrn Bonneparté. Ich erfahre in diesem Augenblick, daß ein Gefecht zwischen den Truppen der Republik und denen Pasqualinis stattgefunden hat. Ferner heißt es, daß seit wir fort sind, in Ajaccio zwei oder drei Frauen umgebracht worden sind. Berichten Sie mir bitte über das, was vorgeht. Ich umarme Sie, geben Sie sich wohl.»

Die Hoffnung Feschs ging in Erfüllung: den Winter von 1759 auf 1760 konnte er in Ajaccio verleben, erst Ende März oder Anfang April 1760 kehrte er zu seinem Bataillon zurück. Am Mittag des 4. April war er in Marseille, von wo er seiner Frau berichtete:

«Die Leute in dieser Stadt sagen mir, daß ich unser Regiment in Auboigne drei Meilen von hier finden werde, ich versuche ein Pferd aufzutreiben, um es zu erreichen, und ich glaube, daß alles gut gehen wird. Im Augenblick kann ich Ihnen nicht ausführlicher schreiben, man beklagt sich über das große Elend, da es wegen des Krieges keinen Handel gibt oder der Handel nicht geht. Empfehlungen an alle unsere Freunde, ohne Ihre liebe Mutter zu vergessen, ich bitte Sie, auf unsere liebe Kleine recht zu achten. Ich schreibe Ihnen in Eile und umarme Sie.» Und darunter setzte er:

¹¹ Gertrude Bonaparte (1741[?]-1793), 1768 mit ihrem Vetter Nicolò Paravicini verheiratet.

«Antworten Sie mir nicht auf diesen Brief, ich werde Ihnen sagen, wohin Sie meine Briefe richten können, wenn ich beim Regiment angelangt bin.»

Sechs Wochen später – am 16. Mai – befand sich Fesch in La Ciotat und ließ seine Frau wissen, daß er mit besonderer Gelegenheit zwei silberne Bestecke an Sie abgesandt habe, auf die er sein Monogramm und sein Wappen habe gravieren lassen, *«so gut es der Meister machen konnte»*; auf dem gleichen Wege habe er ein Kleid und einen Rock aus violetterem Gros de Tours an sie abgehen lassen. Dann fuhr er fort:

«Da nicht sicher in Erfahrung zu bringen ist, wann zwischen Frankreich, England und Preußen Frieden geschlossen werden wird, werde ich bis zum August warten, um Ihnen Geld zur Anschaffung von Pferden usw. zu übersenden. Ich glaube jedoch, daß es bald Frieden geben wird. Ich glaube ferner, daß es notwendig sein wird, sicher in Erfahrung zu bringen, ob der Signor Octavio nicht etwas darauf verlieren lassen wird, Sie können sich danach erkundigen. Achten Sie darauf, daß Sie der Kaufmann Ballero bezahlt, ehe er Ajaccio verläßt. Er hat an einen Offizier geschrieben, daß er nicht mehr lange bleiben wird. Ich glaube, daß er derselbe ist, dem Sie 500 Lire geliehen haben.»

Ich habe dem Signor Napoleone¹² zwei Briefe geschrieben und einen an den Signor Coutel; ich weiß nicht, ob sie sie erhalten haben. Ich habe noch nicht gehört, wie es Ihnen und unserer kleinen Anna Catarina geht. Meine Empfehlungen an unsere Gevatterin, sagen Sie ihr, daß ich ihr bei meiner Ankunft in Frankreich auf den Auftrag geantwortet habe, den Sie mir mitgegeben hatte, hat sie meine Antwort nicht erhalten?

Bitten Sie einen Freund, zu seiner Zeit das zu kaufen, was ich geschrieben habe. . . Sie werden mir und dem Herrn Frey¹³ Vergnügen machen. Herr Steinbrunner¹³ hat nicht verstehen wollen, daß er in Korsika sein Glück machen konnte. Ich grüße die Signora Graziosa, sagen Sie ihr, daß ich mit Ihnen gesprochen habe, als wäre Sie dabei.

Grüßen Sie unsere Freunde, wie auch die Madre Letizia.»

Wer diese Madre Letizia war, steht dahin; nicht unmöglich, daß er seine kleine Stieftochter meinte, die sich um ihre Halbschwester Anna Catarina eifrig genug bemüht haben mag. – Übrigens schrieb Fesch diesmal nicht französisch, wie er es das erste Mal getan hatte, sondern italienisch; jedenfalls hielt er das Volapük, in dem er sich ausdrückte, für italienisch; tatsächlich war es mehr ein italienisiertes Französisch, das nur für den verständlich ist, der beide

¹² Bruder Giuseppe und Luciano Bonapartes.

¹³ Regimentskamerad Feschs.

Sprachen kennt. (Er selbst schrieb seiner Frau gelegentlich: *«Verzeihen Sie, daß ich mich nicht besser in einer Sprache ausdrücke, die nicht die meine ist.»*)

Am 2. Juni sandte er durch einen Kaufmann in Antibes 13 Louisdor nach Ajaccio. Indem er seiner Frau dieses ankündigte, beklagte er sich darüber, daß sie nichts von sich hören lasse; er empfahl ihr, in dem Weinberg, den sie gemeinsam besaßen, Abflußgräben anlegen zu lassen, und zwar an der Stelle, die er Luciano Bonaparte gezeigt habe; es müsse auch dafür gesorgt werden, daß der Weinberg gegen fremden Zutritt verwahrt sei. Er werde weiter sparsam sein, Angela Maria solle das Geld, das er ihr übersende, zusammenhalten. Da die kleine Anna Catarina durch einen zu engen Schnürleib Schaden gelitten hatte, empfahl er ihr, sie möglichst lange bandagiert zu lassen. Und schließlich empfahl er: *«Können Sie ein anderes, bequemeres Wohnhaus finden, so nehmen Sie es, das jetzige ist weder schön noch bequem.»*

Ende Juni kam er auf seine Geldsendung zurück und erkundigte sich nach ihrem Schicksal; er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich die Abzugsgräben bewährt hatten, wiederholte seine übrigen Empfehlungen und fuhr dann fort:

«Wenn wir dies Jahr in dieser Gegend bleiben, werde ich Ihnen noch 8 Louisdor und mehr senden, ich bitte aber, mir immer gut Rechnung zu legen, wie Sie es gewohnt sind, ich werde stets mein Mögliches tun; ich habe Ihren Herrn Vater wegen eines Herrn geschrieben, der nach Livorno gegangen ist, ich habe keine Antwort erhalten, es ist einen Monat her, seit ich ihm geschrieben habe.

Da wir nicht viel tun haben, gehe ich täglich zur Messe um zu beichten, ich werde es fortsetzen, wie alle guten Christen.

Vor vierzehn Tagen hat der König von Preußen in einer Schlacht 15 000 Mann verloren, die Nachricht ist sicher¹⁴.

Eine andere Schlacht ist zwischen dem General Broglio und dem Prinzen Ferdinand vorgefallen, wir wissen aber noch nicht mit Gewißheit, wie viel Mann die Hannoveraner verloren haben¹⁵.

Grüßen Sie mir die Signora Madre¹⁶ und alle unsere Freunde.»

Und zum Abschluß teilte er mit: *«Der Herr Kapitän Bertock ist gestorben. Mein Vetter Herr Fesch ist Kapitänleutnant geworden. Mon-*

¹⁴ Es handelte sich trotzdem um eine Falschmeldung.

¹⁵ Eine Schlacht zwischen dem Marschall Herzog von Broglie und dem Herzog Ferdinand von Braunschweig-Bevern fand erst am 16. Juli (bei Korbach) statt. Ferdinand wurde geschlagen.

¹⁶ Giuseppa Pietra Santa.

sieur Wolf ist krank gewesen und hat die Erlaubnis erhalten, in seine Heimat zurückzukehren¹³.»

Zweieinhalb Monate später – am 13. September – erhielt das zweite Bataillon des Regiments de Bocard den Befehl, sich mit dem ersten Bataillon zu vereinigen, das sich 1758 in der Schlacht von Krefeld ausgezeichnet hatte und jetzt, zur Armee des Marschalls Herzog von Broglie gehörend, in Hessen und Hannover stand. Es setzte sich sofort in Marsch und erreichte in 65 Tagen den Kriegsschauplatz. Am 23. Dezember berichtete Fesch nach Ajaccio:

«Die Truppen beider Parteien liegen jetzt in ihren Kantonements, die Hannoveraner haben einige Zeit lang Göttingen eingeschlossen, heute steht es fest, daß sie es nicht haben wieder einnehmen können. In der Nähe des besagten Göttingen haben sie Anfang dieses Monats zwei furchtbare Angriffe auf die französische Armee gemacht, seitdem haben sie nichts mehr versucht, infolge der Regenzeit ist es unmöglich, etwas zu unternehmen. – Ich schicke dem Kaufmann Herrn Chateau¹⁷ einen Wechselbrief über 10 Louisdor französischer Währung, um ihn Ihnen durch Herrn Domenico Agostino Varese, Kaufmann in Genua, zukommen zu lassen. Ich hoffe, daß Sie ihn erhalten werden, antworten Sie mir sobald Sie können, schicken Sie mir Ihre Briefe immer über Frankreich und legen Sie sie den Patronen gut ans Herz, über Frankreich erhalte ich sie früher als über Genua. Ich hoffe, daß Herr Chateau Ihnen die Stoffproben schicken wird, die Sie für die Schwägerin Ihres Freundes Cuttoli verlangen. Meine Empfehlungen an alle unsere Freunde, ohne Ihre liebe Frau Mutter zu vergessen und die Letizia. Umarmen Sie die Kleine für mich. Ich umarme Sie. – PS. Mia charissima sposa, wir sind hier über hundert Meilen von Paris entfernt, lassen Sie durch Ihren Herrn Vater an Herrn de Sordat schreiben, was Sie mir geschrieben haben, ich willige in alles. – Schließen Sie meine Briefe außerdem mit Oblaten, sie werden so besser geschlossen.»

Nach diesem Brief erhielt die Signora Fesch in Ajaccio lange Zeit nichts. Erst am 23. März schrieb der Leutnant aus Gießen, «auf dem Durchmarsch», nachdem er sich nach dem Eingang seines Wechselbriefes über 10 Louisdor erkundigt hatte, den er am 23. Dezember an sie abgesandt hatte:

«Sonnabend den 21. März hat bei Grünberg in Hessen ein ziemlich heftiges Gefecht stattgefunden, das von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends dauerte. Unser rechter Flügel hat den Sieg über die Hannoveraner davongetragen, es sind 2800 Gefangene gemacht worden, 19 Fahnen und 15

¹⁷ Château war in Antibes ansäßig.

Kanonen sind genommen. Unser Regiment de Bocard stand zwei Meilen von Grünberg entfernt. Seit dem 16. Januar habe ich an vier Affären teilgenommen, bei Arnsberg, wo wir 30 Mann und einen Offizier gefangen genommen haben, bei Suttrop – 45 Gefangene –, bei Frankenberg ein Zusammenstoß, wo wir einen Leutnant verloren haben, bei Sachsenberg, wo wir dem Feind 25 Gefangene und 30 Pferde abgenommen haben; dagegen hat am Tag nachher unser General Herr de Maupeou 90 Grenadiere und 2 Piketts von Regiment de Bocard, bei denen ich mich befand, vorgeschickt, 300 Schritt von einem Walde entfernt haben wir 4000 Mann teils zu Pferde, teils zu Fuß gesichtet, die auf uns zugestürzt sind wie Löwen, es waren Hannoveraner. Ich habe vergessen, Ihnen zu berichten, daß wir noch etwa 80 französische Husaren mithatten. Wir haben uns in Schlachtordnung aufgestellt und auf den Feind geschossen, von dem wir ungefähr 40 Mann getötet haben. Sie haben unseren General und unseren Oberstleutnant und 15 Mann gefangen genommen. Wir anderen haben den Wald erreicht und sind glücklich bei unseren Leuten angekommen, die eine viertel Meile von uns entfernt waren, aber unsere kleine Armee war nur 2000 Mann stark. Jetzt seit Anfang März sind alle Truppen in Marsch. Sie können sich ausmalen, was es uns gekostet hat, vom 16. Januar bis jetzt in einem so kalten Lande Krieg zu führen und Flüsse zu durchwaten bis zum Gürtel im Wasser.

Meine Empfehlungen an alle unsere Verwandten und Bekannten, küssen Sie für mich unsere liebe Kleine. Ich umarme Sie.

PS. Wenn ich im nächsten Winter nach Korsika gehen kann, werde ich versuchen, einen Urlaub zu erhalten, wenn Gott so gnädig ist mir das Leben zu lassen, und die Ehre zu haben, unsere Verwandten und Bekannten wiederzusehen, ohne Sie zu vergessen.

Antworten Sie mir, seit drei Monaten habe ich nichts von Ihnen gehört, schreiben Sie mir über Marseille.»

Der letzte Brief des Leutnants Fesch an seine Frau, den die Sammlung Crawford aufbewahrte, war aus Siegen vom 20. April 1761 datiert und berichtete u. a.:

«... Gottseidank geht es mir jetzt gut. Die hessische Stadt Ziegenhain, die von den Franzosen besetzt ist, ist im März belagert worden, der Feind ist genötigt worden, die Belagerung mit vielen Verlusten aufzuheben... Das Regiment Turpin hat bei Korbach ein Bataillon der britischen Legion gefangen genommen, der Oberstleutnant des Regiments Herr Dorini ist gefallen und mehrere Offiziere desselben Regiments sind verwundet worden, man rechnet, daß die Hannoveraner seit Neujahr 15 000 Mann verloren haben. Wir haben uns am 10. dieses Monats in unsere Quartiere zurückgezogen aus Fouragemangel, für ein Brot, das 2 Sous kostet, habe ich 15 bezahlt, ein Pfund Fleisch kostet 10 Sous, vierzehn

Tage lang haben wir in Hessen weder Wein noch Branntwein noch Bier gefunden, eine Flasche Landwein kostete 30 Sous, und hier 15. Man spricht viel vom Frieden, es soll bald einen Kongreß in Augsburg geben. Wir haben Befehl, uns bereit zu halten, zu der Armee zu stoßen, die Herr von Soubise am Niederrhein befehligt. Ich schliesse, indem ich Sie umarme, küssen Sie die Catarina für mich, meine Empfehlungen an alle unsere Freunde und Bekannten. – PS. Ich hoffe, daß Sie nicht vergessen haben, in unseren Weinbergen die nötigen Gräben ziehen zu lassen, schreiben Sie mir bitte, ob Sie Stecklinge haben pflanzen lassen, wie ich es gewünscht hatte, ebenso, ob unsere liebe Kleine von dem Bruch geheilt ist, den der Schnürleib im letzten Jahr verursacht hatte.»

Die Friedenshoffnungen, denen Fesch in diesem Briefe Ausdruck gab, bewährten sich nicht. Der Friedenskongreß, der in Augsburg stattfinden sollte, kam nicht zustande, ein Jahr später standen die Franzosen immer noch in Hessen und Hannover. Erst im Sommer 1762 wurden sie zum Rückzug gezwungen, am 1. November gingen sie über den Rhein. Was Fesch von diesen Operationen noch miterlebt hat, steht dahin, denn es ist sicher, daß er spätestens neun Monate vor dem 3. Januar 1763 in Ajaccio gewesen ist, schenkte ihm doch an diesem Tage Angela Maria einen Sohn, der später dank der Protektion seines Neffen Napoleon Kardinal, Erzbischof von Lyon und Primas von Gallien wurde. Im Juni 1765 kam dann noch eine zweite Tochter, Paola-Brigitta, die aber nur wenige Lebensjahre erreichte; ebenso muß die kleine Anna Catarina bald gestorben sein¹⁸. Mit seiner militärischen Laufbahn hatte Fesch abgeschlossen; er lebte mit seiner Frau und seinem Sohne in behaglicher Zurückgezogenheit in einem Hause der Strada Trabacchini in Ajaccio, zwischen dessen Wänden überstand er die Stürme, die bald darauf im Rückschlag gegen den Siebenjährigen Krieg über Korsika hereinbrachen, die Übertragung der militärischen Gewalt über die aufständische Insel an Frankreich durch einen zweiten Subsidienvvertrag, die Abtretung der Insel an Frankreich, die heroische Gegenwehr, die die Korsen unter Paoli entfalteten, den kurzen Interventionsfeldzug des Marquis de Vaux, der mit der Schlacht von Ponte-Nuovo am 8. Mai 1769 und der Einschiffung Paolis nach England endete.

Im Bekanntenkreis Feschs vollzog die Zeit nicht minder tiefgreifende Wandlungen. Nachdem die alten Bonapartes und ihr

¹⁸ Paola-Brigitta verzeichnet Léonce de Brotonne; der Abbé Lyonnet (a. a. O. Bd. I, S. 5) behauptet, der spätere Kardinal Fesch sei das einzige Kind aus der Ehe seiner Eltern gewesen.

Enkel Sebastiano im Jahre 1760 gestorben waren, schloß drei Jahre später Giuseppe die Augen, der Vater Gertrudes und Carlos, und Carlo heiratete in Ajaccio am 24. August 1764 die achtzehnjährige Letizia Ramolino, die ihm nach Corte folgte, wo er Jura studierte und Paoli kennenlernte. 1768 nach Geburt eines ersten Sohnes – des späteren Königs Joseph Bonaparte – von dort nach Ajaccio zurückgekehrt, brachte sie am 15. August 1769 Napoleon zur Welt und nach ihm jene Plejade außerordentlicher Menschen, die in der Geschichte als die Napoleoniden weiterleben. Fesch erlebte von ihnen nur noch die beiden ältesten, Joseph und Napoleon, denn die beiden Kinder, die Letizia 1771 und 1773 zur Welt brachte, starben noch im Jahre ihrer Geburt; umso mehr hat er sich an den beiden ältesten Jungen seiner Stieftochter gefreut, vor allem an Napoleon, mit dem er sich noch viel beschäftigte und dem er, wenn er sehr artig gewesen war, die galonierte Leutnantsuniform zeigte, die er zuletzt in Deutschland getragen hatte¹⁹. Im Jahre 1775 soll er gestorben sein; das genaue Datum seines Todes ist nicht bekannt.

Angela Maria überlebte Fesch um zwanzig Jahre. Als ältere Frau wurde sie vollends garstig; die Bonapartekinder trieben ihr Wesen mit ihr, und eines Tages wagte es Napoleon, ihr nachzumachen, wie sie mit hoher Schulter und schleppendem Fuß durch die Straßen humpelte. Wobei er nicht mit der Signora Letizia gerechnet hatte, die ihn erwischte und ihm stehenden Fußes für seine Respektlosigkeit eine Ohrfeige verabreichte²⁰. Er hat dafür die «minana Fesch» im Gegensatz zu der «minana Saveria», der gutmütigen Mutter seines Vaters, in etwas unheimlichem Andenken behalten.

Die Minana Fesch ist um 1795 gestorben, ihr Enkel Napoleon hatte sich damals bereits vor Toulon die Generalsepauletten erobert – dem gleichen Toulon, das – weniger entscheidend, aber dafür mit mehr Behagen – der Großvater Fesch Anno 1759 gegen die Engländer verteidigt hatte.

¹⁹ Colonna de Cesari Rocca, Napoléon, sa patrie, son pays et sa race, Paris o. D. (um 1910) S. 126.

²⁰ Colonna a. a. O. S. 126–127.